

Freitag, 16. Mai 2014, 05:30

Der Jazz-Vokalist Andreas Schaerer und seine Band Hildegard lernt fliegen

Vokalmusik aus der Vogelperspektive

Ueli Bernays Freitag, 16. Mai 2014, 05:30



Andreas Schaerer profiliert sich als Sänger und Arrangeur, als Vokal-Akrobat und Komödiant. (Bild: Emile Holba / PD)

Andreas Schaerer ist einer der vielseitigsten und originellsten Vokalisten in der Jazzszene Europas. Mit seiner Band Hildegard lernt fliegen hat er ein neues Album herausgebracht.

Kann man den Jazz mit dem Fliegen vergleichen? Jedenfalls gewinnt man auch hier Höhe und Niveau dank technischem Raffinement und der Feinarbeit ästhetischer Navigation. Und doch wird es erst richtig schön, wenn man sich gehen lässt und auf magisch anmutenden Energien entschwebt – «on a higher ground», sozusagen. Diese «Energien» sind immer wieder Thema, wenn man mit Andreas Schaerer über Musik und seine Formation Hildegard lernt fliegen spricht. «Wir haben einfach die Neugierde des Publikums wecken wollen für unsere musikalischen Traumwelten» – so erklärt der 37-jährige Berner Sänger den ungewöhnlichen Bandnamen. Überdies gehe es in Konzerten ja darum, «dass zwischen Publikum und Musikern Energien fließen, bis sich beide beflügelt fühlen und abheben».

Stromstösse und Geistesblitze

Wer je ein Konzert von Hildegard lernt fliegen erlebt hat, weiss, dass hier die Geister blitzen, der Strom der Ideen stösst und das Publikum mitunter regelrecht weggeblasen wird. Da bündeln sich die Einflüsse aus Marsch, Jazz,

Ska und Funk sowie Anklänge an Swing-Orchester oder Brassbands aus dem Balkan. Und zuvorderst steht Andreas Schaerer, der Dirigent und launige Entertainer, der Sänger und furiose Vokal-Akrobat, der mit seinem Singen, Scatten, mit seinem Instrumental-Spott und dem stupenden Beatboxing («Schlagzeug spielen» mit dem Mund) wie eine One-Man-Big-Band an seine Kollegen herantritt. Dabei überrascht, wie konzentriert und doch spontan die Performance wirkt, bei den mehrfach verschlauften Arrangements. Da geht es wieder um akribische Vorbereitung einerseits, konzertante Gelassenheit und Freiheit andererseits.

«Ich bin fast ein bisschen ein Diktator», sagt Schaerer lachend, «ein Diktator mit Seidenhandschuhen allerdings.» Die Musik für Hildegard lernt fliegen stamme durchwegs von ihm. Zunächst notiere er seine Stücke aus – bis in die Details der Dynamik und der Phrasierung. Dann würden die Vorgaben in der Band geübt. Zumeist wüssten die Kollegen anfangs nicht so recht, worauf er eigentlich hinauswolle. Früher oder später, das zeige unterdessen die Erfahrung, gebe es in der Band aber eine Art Aha-Effekt, plötzlich werde aus kompositorischen Vorgaben lebendige Musik. Und wenn die Stücke in sich schliesslich funktionierten, könnten dann auch die Mitmusiker die Feinarbeit mitbestimmen und Vorgaben durch eigene Vorschläge ergänzen.

Hildegard lernt fliegen ist mit dem Drummer Christoph Steiner, dem Bassisten Marco Müller, dem Posaunisten Andreas Tschopp sowie Matthias Wenger am Alt- bzw. Sopransaxofon und Benedikt Reising am Baritonsaxofon gut besetzt. Und es ist für die hochkarätigen Mitmusiker gewiss wichtig, im Konzert Raum zu finden für die solistische Entfaltung. Dessen ist sich Schaerer freilich bewusst: Er halte wenig vom Konzept eines «Frontmannes». Oft ziehe er sich selber ganz von der Bühne zurück. Allerdings ist es doch Schaerers Musikalität und Präsenz, die dieser Formation einen unvergleichlichen performativen Drive verleiht. Die

Virtuosität dieses Vokalistens schlägt dabei immer wieder in szenische Dramatik und in clowneske Kapriolen aus. Das Komödiantische habe sich wie von alleine in die Auftritte geschlichen, sagt der Sänger. Und er habe sich anfangs dagegen gestemmt: «Ich wollte doch, dass meine Musik ernst genommen wird!» Auch heute sträubt sich Schaerer gegen Etiketten wie «Jazz und Humor» oder «Jazz und Comedy». Doch die erzählerisch anmutenden, dramatisch gewundenen Stücke verdichten sich immer wieder im Witz. Und unterdessen lässt der Sänger die humoristischen Energien fließen . . . Etwa in «[Knock Code 3](#)», jenem Parodiestück, in dem der Sänger eine Nummer anzählt, ohne dass ihm die Band gleich gehorcht; das Zählen selber verselbständigt sich in solistischer Bravour, die schliesslich doch in ein fulminantes Tutti-Arrangement führt.

Schaerer, heute auch als Gesangslehrer tätig, ist einen speziellen musikalischen Weg gegangen. Früh war er Mitglied von Punkbands – aber als Gitarrist, nicht als Sänger. Hingegen habe er einfach so für sich von Kindsbeinen an mit seiner Stimme gespielt und geprübelt. So lernte er das Beatboxen, als er am Pfadfinder-Lagerfeuer die Kollegen mit Grooves unterhielt, die er mit dem eigenen Mundwerk erzeugte. Nicht unbedeutend seien auch Erfahrungen mit dem Musikprogramm eines alten Commodore-Computers gewesen: Das monofone Programm habe jeweils nur einzelne Sounds aufnehmen können. Es sei ihm aber aufgefallen, dass das Gehör Signale, die unmittelbar aufeinanderfolgten, als gleichzeitig wahrnehme. Und wenn sich nun in der vokalen Performance rhythmische und klangliche Einheiten rasch abwechselten, töne das wie eine von Perkussion begleitete Melodie. Das beweist Schaerer sofort mit seiner eigenen Stimme, und sein Vokal-Beat erinnert dabei an raffinierten Hip-Hop.

Hip-Hop ist für Schaerer allerdings als Einfluss nicht zentral. Zuerst habe er sich für die Rock-Tradition interessiert, später vorab für die Psychedelik von Pink Floyd. Irgendwann schwärmte er auch für den Elektro-Jazz à la Miles Davis sowie für Drum'n'Bass à la Roni Size. Entscheidend für seine musikalische Laufbahn waren indes all jene Vokalisten, die ihre Stimme abseits des eigentlichen Singens als Instrument oder Instrumental-Kopie einsetzten. Das ermunterte ihn dazu, sich selber professionell mit der Stimme auseinanderzusetzen. Er studierte Jazzgesang in Bern (bei Sandy Patton) und liess sich von unterschiedlichen Vokalisten wie Bobby McFerrin (mit dem er bisweilen auftritt), Dave Moss und Mike Patton begeistern.

Nackt und ehrlich

So wie sich Schaerer durch die Kombinatorik unterschiedlicher vokaler Traditionen, Techniken und Farben profiliert, so sucht er entsprechend auch in der Begleitung die Vielfalt klanglicher Nuancen. Und obwohl er sich einst für elektronisch generierte Psychedelik begeisterte, spielt er nun ausschliesslich in Besetzungen, in denen es um die Dynamik und die Schattierungen akustischer

Klänge geht – etwa im Duo mit dem Zürcher Drummer Lucas Niggli, im Wiener Trio Rom/Schaerer/Eberle (mit Trompeter Martin Eberle und Peter Rom an der Gitarre) und zusammen mit den Saxofonisten des Arte-Quartetts. Selbst bei Studioaufnahmen herrscht stets das Gebot klanglicher und mithin expressiver Authentizität. Das zeigt auch das neue Album von Hildegard lernt fliegen; sein Titel liest sich wie ein Motto: «The Fundamental Rhythm Of Unpolished Brains».

Hildegard lernt fliegen: The Fundamental Rhythm Of Unpolished Brains (Enja/Musikvertrieb). – Konzert mit dem Arte-Quartett (feat. Wolfgang Zwiauer): Jazzfestival Schaffhausen, 16. Mai. – Konzert Hildegard lernt fliegen: Zürich, Jazzklub Moods, 17. Mai.

MEHR ZUM THEMA

Die junge Berner Musikszene und das Festival

«Züri Wescht z'Bärn oscht» im Moods und im Exil

Die Berner sind besser

Donnerstag, 16. Januar, 05:30

Jazzfestival Schaffhausen 2014

Das Selfie als Klangbild

Montag, 19. Mai, 12:25

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.